



Linda Rottler ☆☆☆

Die Stadt der gläsernen Träume

dtv 2020 · 350 Seiten · 10,95 · ab 16 · 978-3-423-71868-4

Die 18jährige Nevya lebt für ihre Träume, in denen sie die Herrscherin über ihr eigenes Reich ist. Schon lange kann sie alles, was hier passiert, bis in Detail steuern – was sie denkt, wird im Traum real. Sicherheit gibt ihr vor allem Nikolai, die Personifizierung ihres Unterbewusstseins, die im Traum stets an ihrer Seite ist.

Aber jetzt ist etwas passiert: Wenn Nevya schlafen geht, träumt sie nicht mehr und erwacht am Morgen mit einem Gefühl der Leere. Ohne ihre Träume bleibt ihr nur die Realität, in der sie schon lange nur noch funktioniert, aber nicht wirklich lebt. Auf der Suche nach einer Lösung für ihre Traumlosigkeit findet sie ungeahnte Unterstützung in ihrem Mitschüler Ryan, der ihr von alten Mythen und Märchen erzählt, die allesamt etwas mit dem Träumen zu tun haben und vielleicht doch mehr als nur Erzählungen sind. Außerdem wird sie Teil einer Bande, die Träume an reiche Menschen verkauft...

Es ist der Debütroman der jungen Autorin (Jahrgang 1994), der – so das Nachwort – Gewinner eines Schreibwettbewerbs auf der Seite Sweek.de war. Hier kann sich jeder registrieren, seine Texte mit der Community teilen und auch an Wettbewerben teilnehmen.

Einerseits ist die Grundidee des Romans gut und originell. Es ist interessant zu sehen, wie Nevya erkennt, dass Träume nicht allein in ihrem Kopf entstehen und auch gestohlen und manipuliert werden können. Als Leser wird man genau wie Nevya mit allerlei ungewöhnlichen Tatsachen konfrontiert, die man nicht gleich versteht, so dass man auf der Suche nach Antworten und Erklärungen weiterliest. Gut gemacht sind hier auch die Theorien, warum es angenehme Träume und Alpträume gibt.

Andererseits hapert es immer wieder an der sprachlichen Umsetzung dieser Idee, und ich habe das Gefühl, hier zwei oft gegebene Schreibtips zu erkennen: 1. Adjektive machen alles besser. 2. Variation ist alles. Leider erweisen sich beide Tipps als tückisch: Ein Satz wird nicht besser, wenn man noch ein paar Adjektive einfügt. Schon gar nicht, wenn diese Adjektive nicht so recht zu passen scheinen und man zuweilen stutzt, weil man den Satz ohne ganz anders verstanden hätte. Außerdem sollte sich kein Autor scheuen, Verben wie „sagen“ oder „gehen“ zu benutzen, wenn es das ist, was die Figur tut. Man muss nicht hauchen, ächzen, seufzend, flüstern, grummeln oder spotten und genauso wenig hetzen, sprinten, hüpfen, schlendern, stürmen oder bummeln, wenn es einfach nur darum geht, dass sich eine Person von A nach B bewegt. Hier liest man jedoch Sätze



wie „Mit verschränkten Armen marschierte Nevyä auf Ryans Sofa zu, streckte trotzig die Brust nach vorne und raunte verspielt: ...“ Wie genau raunt man denn verspielt?

Davon abgesehen sind auch die Figuren nicht ausgereift: Nevyä wird zum Beispiel als extrem schüchternes Mädchen eingeführt, das nie gelernt hat, in der realen Welt zurechtzukommen, da sie sich allein auf ihre Traumwelt konzentriert. Trotzdem geht sie bereits auf Seite 28 in eine fremde Bar und reagiert schlagfertig und sarkastisch auf die Kommentare der dort Anwesenden. In den folgenden Kapiteln benimmt sie sich äußerst zwiespältig, spielt mal mit Worten und liefert sich verbale Duelle, nur um dann in der nächsten Szene wieder schüchtern auf ihrer Lippe zu kauen, weil sie doch nicht mit anderen reden kann. Andere Figuren haben ähnliche Schwächen, beinahe klischeehaft ist Ben Collins, der den ach so verführerischen und gleichzeitig ach so geheimnisvollen Fremden verkörpert, vor dem Nevyä im einen Moment große Angst hat, während sie im nächsten lustvoll stöhnt, wenn er ihr nahe kommt.

Auch das Ende des Romans kann nicht überzeugen, da hier zu viel auf zu wenig Raum passiert und eigentlich wichtige Geschehnisse schnell in wenigen Sätzen abgehandelt werden, als sei es nur noch darum gegangen, die Geschichte irgendwie zu beenden. Hier ist nicht alles logisch, manches sogar eher verwirrend, und Nevyäs Handeln konnte ich immer weniger nachvollziehen. So bleiben am Ende weder die Handlung noch die Namen der Figuren oder der Autorin in Erinnerung.